

Die Integration von Kindern mit Autismus ohne intellektuelles Defizit

Seit sich die Beschreibung von Autismus differenziert hat, ist man in der Lage, die Kinder mit Autismus, die wenig oder keine intellektuellen Defizite zeigen, besser zu identifizieren. Kinder mit dieser Form von hochfunktionellem (high-functioning) Autismus oder Asperger-Syndrom haben ein intellektuelles Potential, das es ihnen möglich macht, die Regelschule zu besuchen. Ihr Platz ist also ganz natürlich in der Schule ihres Quartiers. Eher als von Integration spricht man also von Einschluss, denn es handelt sich für diese Kinder darum, vollumfänglich an allem teilzunehmen, was das schulische Leben eines normal entwickelten Kindes ausmacht. Obwohl ihre Intelligenz nicht in Frage gestellt ist, befinden sich viele dieser Kinder in einem Leidenszustand und sehen sich mit Misserfolg konfrontiert.

Im Laufe ihrer Entwicklung eignen sich neurotypische Kinder spontan Sozialkompetenzen an, die sie darauf vorbereiten, das Leben als Schüler zu meistern. Bei Kindern mit Autismus ist diese Basisfertigkeit defizitär. Das, was man als Triade des Autismus bezeichnet, legt den Finger genau auf diese versteckten Kompetenzen, die in der Schule notwendig sind:

- Mit seinem Umfeld kommunizieren können
- Die sozialen Interaktionen verstehen
- Mit der Information so umgehen, wie sie vom Lehrer vermittelt wurde

Nimmt man noch die sensorischen Schwierigkeiten dazu, zum Beispiel die Überempfindlichkeit auf Lärm oder auf gewisse Beleuchtungen und die häufig bestehende motorische Ungeschicklichkeit beim Asperger-Syndrom, versteht man die Herausforderung, welche die Schule für diese Kinder darstellt.

Gewiss, bestimmte Kinder, vielleicht besonders begabte oder solche deren Familien sie besonders intensiv begleiten, können sich so schlecht und recht selber helfen, aber wie viele behalten von dieser Zeit eine gute Erinnerung? Wie viele konnten ihre Fähigkeiten maximal entwickeln?

Und was geschieht mit den anderen? Muss man sich damit abfinden, sie in die Sonderschule zurückkehren zu sehen, oder ist die

Schule in der Lage, ihnen die Unterstützung anzubieten, der sie ihrer Besonderheit wegen bedürfen? Ist die Schule in der Lage sich anzupassen, oder muss alle Anstrengung vom Kinde her kommen?

Was benötigen sie?

Zuerst und vor allem, dass man ihre Art zu funktionieren versteht.

Wenn ein Kind nicht in der Lage ist zu kommunizieren, hilft man ihm nicht, indem man zu ihm sagt: wenn du etwas nicht verstehst, kannst du fragen... Ja, natürlich, aber wie?

Einem Kinde, dem die Regeln in der Schule ein Mysterium sind, kann man nicht einfach sagen «wehre dich», wenn die anderen von seiner Naivität profitieren.

Und wie soll man der Anstrengung gerecht werden, die ein Kind erbringt, um ein Wort rückwärts zu schreiben, wenn der gegenteilige Sinn des Wortes gefragt ist? Nein, es hat nicht irgendetwas gemacht, es hat die Aufgabe nur auf seine Art verstanden!

Ein erster Teil der Unterstützung besteht also darin, dem Lehrer Informationen zu kommen zu lassen, die es ihm ermöglichen, das Verhalten seines Schülers mit Autismus korrekt zu interpretieren. Wenn Bizarres einen Sinn erhält, ändert sich der Blick und Interpretationen wie Schüchternheit, Provokation oder sogar Dummheit verschwinden. Nicht selten finden dann Lehrer ihre Schüler mit Autismus spannend.

Dann muss das Umfeld explizite, stabile, visuelle und nicht nur verbale Informationen bieten, damit das Kind mit Autismus sich Sicherheit vermittelnde Orientierungspunkte schaffen kann. Ausgehängte Stundenpläne, auf der Tafel aufgeschriebene Aufgaben, Instruktionen auf Zettel geschrieben, eher Beispiele als Erklärungen. Der zweite Teil der Arbeit besteht darin, die verbale Information in visuelle zu übersetzen, damit sie bearbeitet und assimiliert werden kann. Es handelt sich im Grunde darum, mit dem Kind in seiner Basissprache zu sprechen: dem Visuellen. Diese Adaptation kann oft vom Lehrer verlangt sein. Trotz allem wird die mündliche Sprache noch für lange Zeit die privilegierte Sprache der Lehrer bleiben, manchmal für sie ganz unbewusst! Und sogar wenn man denkt das schulische Umfeld maximal vereinfacht und klar gemacht zu haben, bleiben immer noch genug implizite Weisungen, die den Alltag komplex machen, wie zum Beispiel die, dass man trinken gehen darf, aber nicht während einer Prüfung; dass eine schöne Schrift gefragt ist bei der Ausarbeitung eines Textes, nicht aber notwendigerweise beim schriftlichen Abfragen des 1x1, wo Schnelligkeit wichtig ist...

Der kognitive Stil des Autismus bearbeitet die Information vom Detail her, was zeitaufwändig ist: manchmal ist also ein bisschen mehr Zeit für eine Prüfung nötig.

Angesichts der häufigen graphisch-motorischen Schwierigkeiten der Kinder mit Asperger-Syndrom, muss man sie manchmal



von gewissen Abschreibeaufgaben dispensieren können oder aber ihnen einen Computer zur Verfügung stellen.

Schliesslich benötigen sie einen spezifischen Unterricht für die Fertigkeiten, die sie sich nicht spontan aneignen: Für das Verständnis von Anspielungen; von doppeldeutigen Wörtern; von bildlicher Sprache; von Ellipsen; von Symbolen; des Unterschiedes zwischen informativen Illustrationen und solchen, die nur zur Dekoration eines Dokumentes da sind. Muss man bei der Erarbeitung eines Textes die Wahrheit sagen, oder nur etwas Plausibles und was ist der Unterschied von beiden?

Es ist falsch zu denken, dass der häufige soziale Kontakt für Kinder mit Autismus ausreichen wird, um zu einem Verständnis der Subtilitäten zu gelangen. Sie müssen explizit so einfache Dinge lernen wie die konkreten Spiele zwischen den Kindern, um – wie es Carol Gray sagt – «den Dschungel des Pausenhofes zu zähmen». Wie muss das so häufige Gedränge in den Gängen verstanden werden, wie die Prahlereien des Mitschülers, der vorgibt, sämtliche Videospiele zu besitzen?

Wie soll man einen Lehrer verstehen, der angesichts einer zerrissenen Arbeit «Bravo» ruft? Wann soll man die Fehler der anderen erzählen, wann sprechen, wann schweigen...? Woran erkennt man einen genervten Lehrer, einen Mitschüler der es müde ist, sich die Liste der Lokomotivmodelle der SBB anzuhören? Das Unterrichten der sozialen

Fertigkeiten ist unverzichtbar für den Erfolg einer Integration die über die Schulzeit hinausgehen soll.

Hat die Schule die Mittel, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden?

Während ihrer Ausbildung erhalten die zukünftigen Lehrer wenig Information über Autismus. Selbstverständlich geht es nicht darum, von ihnen zu verlangen, dass sie Autismusspezialisten werden. Wie bei der Integration eines seh- oder hörbehinderten Kindes, muss man die Hilfe von Lehrern anfordern, die auf das soziale Handicap der Kinder mit Autismus spezialisiert sind. Eine ausreichende Ausbildung und eine Angliederung an ein Kompetenzzentrum für Autismus sind notwendig, damit dieser Dienst einen Fortbestand hat und nicht vom guten Willen des einen oder anderen abhängt. Das System als Ganzes muss eine angemessene Antwort auf die Bedürfnisse gewährleisten. Das ist die Aufgabe einer Schule, die es sich auf die Fahne geschrieben hat, den Kindern mit einer Behinderung spezifische Unterstützung zukommen zu lassen. Autismus ist eine bedeutende Behinderung auch wenn er nicht von intellektuellen Defiziten begleitet wird.

Ist der Einschluss eines Kindes in allen Fällen möglich?

Die Antwort ist ein klares Nein. Damit für alle die Rechnung aufgeht, an erster Stelle

für das Kind, bedarf es gewisser Voraussetzungen. Einige davon muss das Kind mitbringen: Es muss in die Welt der verbalen Kommunikation eindringen, da dies die hauptsächliche Modalität des Unterrichts bleibt. Es muss über die Fähigkeit verfügen, die anderen während mehrerer Stunden am Tag auszuhalten. Seine geistige Unflexibilität darf es nicht daran hindern, das soziale Leben und zu mindest einige seiner Nuancen zu ergreifen. Auch dürfen seine persönlichen Regeln nicht zu fordernd sein, zum Beispiel in einer Arbeit nie etwas durchzustreichen. Selbstverständlich ist auch die Zusammenarbeit mit der Familie wesentlich mit einem gemeinsamen Blick auf die Stärken und Schwächen des Kindes.

Andere Voraussetzungen betreffen die Umgebung: Ein gut strukturierter Unterricht entspricht dem kognitiven Stil der Kinder mit Autismus mehr als ein spielerisch-kreativer Ansatz! Eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Klassenlehrer und dem Sonderschullehrer, mit genügender Präsenzzeit des letzteren, ist verlangt. Anpassungsfähigkeit in der Anwendung der Schulregeln muss möglich sein. Informierte Klassenkameraden, die zur Toleranz gegenüber sozialer Ungeschicklichkeit ihres Kameraden in der Lage sind, beenden leichter Konflikte; die Unterstützung von «Tutoren», die aus der Gruppe der Mitschüler rekrutiert werden, kann sich als sehr interessant erweisen.

Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt sind, muss man auf ein spezialisiertes, geschütztes Milieu zurückgreifen können, weg vom Schulstress mit seinem sprudelnden Sozialleben. Jenseits der Ideologie ist es wesentlich, dass jedes Kind in all seinen Phasen immer in dem Umfeld sein kann, das ihm die besten Bedingungen für seine intellektuelle, affektive und soziale Entwicklung bietet. Dem Konzept «eine Schule für alle» ziehen wir «eine Schule für jeden gemäss seinen Bedürfnissen» vor.

Anne Amsler
(Übers.: it)

Anne Amsler ist Heilpädagogin und hat ein Diplom des Kantons Waadt als Sonderschullehrerin. Sie hat bei Théo Peeters eine Ausbildung in Autismus besucht. Sie ist seit 5 Jahren Verantwortliche der dezentralisierten Klasse der «Fondation de Vernand» für die Begleitung der Kinder mit Asperger-Syndrom und hochfunktionellem Autismus, die vollzeitlich in der Regelschule integriert sind. Sie ist zudem Mitglied des Komitees der Aspergervereinigung der Romandie.

Über Vor- und Nachteile der Sonderschule

«Fühlen sich Menschen mit Autismus wohler in einem homogenen oder in einem heterogenen Milieu? In einem integrierten oder spezifischen Umfeld?» Es scheint mir, dass wir uns in unseren Antworten und Überlegungen von folgender Frage leiten lassen sollten: Kann das Kind mit Autismus, welches auch immer sein Schultyp sei, von Menschen begleitet werden, die es genügend verstehen und die sich genügend an das Kind anpassen können?

Integration im normalen Umfeld: welche Kriterien und welche Ressourcen?

Unter Kollegen im Sonderschulmilieu fragen wir uns oft, welches die Kriterien sind, die eine Einschulung des Kindes mit Autismus in der Regelschule oder in der Sonderschule rechtfertigen.

Von der Seite des Kindes her, müssten die wichtigsten Kriterien die folgenden sein:

- **Das Niveau seiner sensorischen Toleranz:** was ist das Toleranzniveau des Kindes in Bezug auf Lärm, Licht, Gerüche, etc.?
- **Niveau der sozialen Beziehungen:** ist das Kind in der Lage in der Klasse neben einem anderen Kind zu sitzen, mit den anderen zusammen zu essen und den Lärm, der dabei entsteht, auszuhalten? Hat es die Möglichkeit, die Reaktionen der anderen genügend zu verstehen, das heisst, ihre Emotionen zu interpretieren und ihr Verhalten zu verstehen (Grad an Empathie)?
- **Kommunikationsniveau:** Hat das Kind ein umfassendes und für die anderen zugängliches Kommunikationsmittel? Kinder mit Autismus zeigen wenig Interesse an der mündlichen Kommunikation und ein Zuviel an Worten kann sie auditiv sensorischem Stress aussetzen: Sie können also die ursprüngliche Information nicht mehr erfassen. Für einige Kinder mit Autismus ist eine doppelte Anweisung nicht zu verstehen.
- **Das Niveau der Vorstellungskraft:** Welches sind seine Fähigkeiten im Spiel? Das symbolische Spiel ist bei Kindern mit Autismus praktisch inexistent, weil es nicht real ist: sich zum

Beispiel vorzustellen, dass eine Banane auch eine Telefonhörer sein kann, ist wie Science-Fiction. Sie ziehen es vor, mit realen Dingen zu spielen, mit wirklichen Objekten.

Man kann feststellen, dass ein Kind mit Autismus, das an einer Pause teilnimmt, sehr isoliert sein kann, abhängig von den Einschränkungen in den oben genannten Gebieten.

Da die Integration kein Einweg-Prozess sein kann, der nur vom Kind abhängt, ist es angebracht, von der institutionellen Seite her zu fragen, ob die Regelschule über genügend Ressourcen verfügt: «Es ist nicht am behinderten Kind vor der Schule zu beweisen, dass es in der Lage ist die Regelschule zu besuchen (...) im Moment der Erarbeitung des Integrationsprojektes (...) bedürfen seine spezifischen erzieherischen Bedürfnisse Mittel, die über die normale Behandlung hinausgehen.» (J.M. Gillig, *Intégrer l'enfant handicapé à l'école*, Dunod, Paris, 2006). Es scheint unverzichtbar zu sein, dem Kind mit Autismus in seinem Integrationsprozess einen schulischen Begleiter zur Seite zu geben, der auf Autismus spezialisiert und in der Lage ist, die spezifischen Defizite der Behinderung zu beheben. Das stellt auf der Seite der vorschulischen Sonderpädagogik auch die zentrale Frage nach den Ressourcen, die in der Vorschulzeit zur Verfügung gestellt werden: Man weiss tatsächlich, dass die Chancen eines Kindes mit Autismus, später eine Regelschule zu besuchen, durch sehr frühe intensive Interventionen zunehmen.

All diese Fragen verlangen danach, einen präzisen Orientierungsrahmen zu definieren in Bezug auf eine Integration in der Regelschule oder in einer Sonderschule, ohne in einen «Integrationismus» oder eine Zweiklassen-Erziehung zu fallen. Dieser Orientierungsrahmen muss ebenfalls die Evaluati-

onskriterien enthalten, die es erlauben, den Verbleib des Kindes in der einen oder anderen Schule zu rechtfertigen.

Was kann die Integration bringen?

Wo die Kriterien genügend gegeben scheinen, kann die schulische Integration neue Impulse bringen und Fortschritte in gewissen Aspekten der Behinderung, vor allem in folgenden Bereichen:

- **Lernen und Erfahrungen im Spiel mit regelentwickelten Kindern.** In den Spielphasen ist es für das Kind mit Autismus wichtig, parallel zu einem anderen Kind oder an seiner Seite spielen zu lernen (zum Beispiel im Sandkasten); dann geht es um die Elementarkenntnisse des Teilens, wobei das Kind mit Autismus und das regelentwickelte Kind etwas unterschiedliches bauen, sich aber das gleiche Material teilen, wie zum Beispiel Legosteine.
- **Soziale Interaktion:** Man weiss, dass Kinder mit Autismus ein konstantes, unveränderliches Umfeld suchen, und dass Menschen für sie lärmende Wesen sind. Trotzdem kann der Kontakt mit neurotypischen Kindern sie lehren, dass die Anderen auch beruhigende und Sicherheit vermittelnde Personen sein können. Das erlaubt ihnen, auch Menschen, mehr als nur Objekte, als positiven Wert zu sehen.

Ein wichtiger Nachteil der Sonderschulen besteht darin, dass sie sich nicht im Quartier befinden, in dem die Kinder mit Autismus wohnen, was eine schulische Integration in einem dem Kinde vertrauten Umfeld erschwert. Für die Familien und ihre Kinder kann diese Integration ein sehr negatives Er-



lebens bedeuten: einige sind sozial isoliert, da die Schwere der Behinderung ihres Kindes es ihnen verunmöglicht, Beziehungen aufrechtzuerhalten, und sie leben dadurch in einer Form von sozialem Ausschluss. Aus dieser Perspektive geht es auch darum, darüber nachzudenken, in welchem Masse es möglich wäre, für gewisse Kinder mit Autismus eine Klasse in der öffentlichen Schule einzuführen, um ihre Integration zu erleichtern. Die Vereinigungen und die Fachleute auf dem Gebiet des Autismus könnten sich für den Integrationsprozess der verschiedenen Kinder in den Quartieren engagieren. Sie könnten im Rahmen einer Öffnung den Bewohnern verständlich machen, was ein Alltagsleben mit einem Kind mit Autismus bedeutet, ohne dabei in einen Voyeurismus zu verfallen. Der Grad der Vorbereitung und der Akzeptanz der Behinderung durch das Umfeld ist auch ein entscheidender Faktor in der Integration. Auf der kulturellen Seite würde es sich dabei um eine Wandlung der Mentalität und der Vorstellungen von Unterschiedlichkeit handeln.

Das spezialisierte Milieu und seine Besonderheiten

Den Eltern die Illusion zu vermitteln, die Integration sei das beste Heilmittel, kann dazu beitragen, sie von der Realität ihres Kindes zu entfernen. Es ist wichtig daran zu erinnern, dass ein homogenes Milieu an sich noch keines der zentralen Probleme des Autismus löst: das Defizit und die Unfähigkeit. Tatsächlich ist der Autismus sehr oft von einer bedeutenden Entwicklungsverzögerung begleitet, welche die Kommunikation, die praktische Autonomie, die Motorik, kognitive Aspekte (Lesen, Schreiben, Mathematik,

etc.), die Interaktion und die Vorstellungskraft betreffen können. Diese Defizite in verschiedenen Bereichen ziehen das Unvermögen nach sich, unsere Welt zu verstehen und mit ihr zurande zu kommen.

Da wo die Kriterien für eine Integration nicht gegeben sind, sollte die Begleitung in einer Sonderschule dem Kind mit Autismus die Möglichkeit geben, in einer kleinen Gruppe durch Fachleute betreut zu werden. Ein solcher Unterricht muss seine Basis in den grundlegenden theoretischen Erkenntnissen über Autismus haben und in der Umsetzung eines individuellen Ausbildungsprogramms, um der dysharmonischen Entwicklung dieser Kinder Rechnung zu tragen.

Eine solche Begleitung wird es erlauben, die Umwelt genügend an die Behinderung des Kindes mit Autismus anzupassen, und dadurch seine Lebensqualität zu verbessern. Wir können dann unsere Erwartungen auf eine weniger abstrakte Art ausdrücken und die Umgebung durchschaubarer machen, so dass sich das Kind auf das Lernen konzentrieren kann. Die primäre Aufgabe der Sonderschule besteht in der Entwicklung des Erziehungsstils der für das Kind mit Autismus am angemessensten ist: eine Vereinfachung alleine genügt noch nicht für das Kind, das nicht nur eine geistige Entwicklungsverzögerung hat, sondern zusätzlich an der Schwierigkeit leidet, die wortwörtliche Realität zu überschreiten.

Zusätzlich zu den rein schulischen Fähigkeiten wird eine solche Begleitung den Akzent auch auf die Funktionalität des Gelernten legen und Ziele für die folgenden Bereiche entwickeln: Kommunikation, Arbeitsfähigkeit und -verhalten, Autonomie,

Fähigkeiten im Haushalt, Fähigkeit sich in der Freizeit zu beschäftigen, Sozialkompetenz.

Die Komplementarität von Sonderschule und Regelschule

Wir sollten nicht vergessen, dass wir alles Spezialisten sind mit unterschiedlichen Schlüsseln und Gesichtspunkten die zusammenlaufen müssen zur Förderung der Lebensqualität und der sozialen Rolle des Kindes mit Autismus und behinderter Personen im allgemeinen. Während eines Integrationsprozesses ist es also entscheidend, Gefässe für den Austausch unter den Fachleuten, aber auch mit den Eltern einzurichten. Es ist wesentlich, das Kind mit Autismus zu integrieren, indem man sich auch um die Auswirkungen dieser Integration auf das Kind sorgt. Es ist ebenso wichtig, die Kinder der Klasse und ihre Eltern über Autismus und die damit verbundenen Behinderungen zu informieren. Eine Zusammenarbeit des Klassenlehrers und des Sonderschullehrers auf all diesen Niveaus ist eine *conditio sine qua non* des Prozesses.

Eine weitere Sorge gilt der Begleitung der Kinder, die nach einem Kontakt mit der «Normalität» nicht zu einer Integration in der Lage sind. Ebenso müssen wir uns Gedanken über die Zukunft machen, die wir den Kindern zu bieten haben, die in der Regelschule verbleiben können. Denn es ist auch entscheidend, für eine Kontinuität der Dienste zu sorgen, nicht nur in vertikaler, sondern auch in horizontaler Richtung, das heisst während der gesamten Schulzeit und bis ins Erwachsenenalter hinein.

Schliesslich ist es wichtig, die schulische Integration als einen Wechsel von Sonderschule zu sehen und nicht als eine Alternative zu ihr. Der Wechsel lässt eine mögliche Rückkehr in die Sonderschule offen, die Alternative schliesst sie aus. Man muss bei der Wahl einer möglichen Lösung einen Ausschluss aller anderen Möglichkeiten verhindern.

Marc Segura
(Übers.: it)

Marc Segura ist Heilpädagoge und hat eine Ausbildung in Autismus bei Théo Peeters gemacht. Er arbeitet seit 1994 als Heilpädagoge bei der «Fondation Les Buissonnets» in Freiburg, wo er eine TEACCH Klasse eröffnet hat. Er hat auch einen Lehrauftrag am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg und er ist Mitglied der Gruppe «Netzwerk der Ausbildung in Autismus» von *autisme suisse romande*.

Schulische Integration einer Schülerin mit einem Asperger-Syndrom

Aurélie ist ein 11-jähriges Mädchen mit einem Asperger-Syndrom. Sie ist in die fünfte Klasse der Primarschule ihres Quartiers integriert. Seit Beginn ihrer Einschulung besucht Aurélie die Klassen in derselben Schule. Sie ist in der Schule vollzeitlich integriert. Unterstützt wird sie durch eine Sonderschullehrerin (Integrationsdienst des Kantons Freiburg) während 6 wöchentlichen Unterrichtseinheiten (1 Einheit = 50 Minuten), die auf 3 Tage in der Woche verteilt sind.

Was musste man für Aurélie in der Klasse speziell einrichten?

• Den Klassenwechsel vorbereiten

Dem aktuellen schulischen Wiedereinstieg haben wir eine ganz besondere Beachtung geschenkt, da Aurélie den Klassenlehrer wechselte. Wir haben diesen Wechsel seit dem vergangenen Schuljahr vorbereitet, indem wir Aurélias Lehrerinnen der 4. Klasse befragten: Was haben sie geschätzt und was hat ihnen gefehlt, als sie Aurélie in ihre 3. Klasse aufnehmen? Sie haben unter anderem auf die Notwendigkeit hingewiesen, konkrete Hilfsmittel zur Hand zu haben, um die schwierigen Momente mit Aurélie zu bestehen. Auch der Schulleiter hat die Ratschläge der verschiedenen 4.-Klasslehrerinnen mitbedacht bei der Neueinteilung der Schüler und Schülerinnen für die 5. Klassen. Für die Klasse von Aurélie hat man sich auf eine etwas kleinere Schülerzahl von 19 Kindern im Vergleich zu den 23 Kindern der anderen Klassen geeinigt. Die Vertrauensbeziehung und der gegenseitige Respekt unter den verschiedenen Beteiligten waren zentral. Als die Verteilung der Klassen bekannt war, ist der zukünftige Lehrer in die alte Klasse gegangen, um Aurélie zu beobachten, und sie kennen zu lernen. Aurélie ihrerseits konnte ihr zukünftiges Klassenzimmer besuchen. Es fand auch ein Treffen statt zwischen den Eltern, der 4.-Klasslehrerin und dem zukünftigen Lehrer der 5. Klasse. Der Lehrer erhielt eine Dokumentation in Form von Büchern und Filmen über das Asperger-Syndrom.

• Hilfsmittel, um dem Widerstand von Aurélie zu begegnen

Wir haben den Lehrer auch über ein effektives Vorgehen im Umgang mit allfälligen Widerständen von Aurélie unterrichtet. Es ist notwendig, ihr gegenüber eine verstehende, aber bestimmte Haltung zu haben. Aurélie

muss spüren, dass sie nicht die Möglichkeit hat, Aktivitäten auszuweichen. Wenn sie in ihrem Widerstand gegen Aktivitäten verharrt, bringen wir sie in einen anderen Raum und warten, bis sie sich beruhigt hat. Dann muss Aurélie in der Pause oder nach der Schule aufgeholt werden, was sie verpasst hat. Es handelt sich dabei mehr darum, Aurélie unsere Bestimmtheit zu zeigen, als um ein wirkliches Aufholen des Stoffes. Aurélie bleibt nie länger als eine Viertelstunde nach der Schule in der Klasse. Im vergangenen Schuljahr hat Aurélie viel weniger Widerstand gegen Aktivitäten entwickelt, nachdem wir dieses Vorgehen ein paar Mal angewendet hatten. Das macht den Schulalltag für sie viel entspannter und heiterer.

• Kommunikation zwischen den verschiedenen Beteiligten

Trotz dieser konkreten Vorgehensweisen braucht der Lehrer eine gewisse Zeit, um mit Aurélie vertraut zu werden, und genau zu wissen, was er von ihr verlangen kann, was für Details sie durcheinander bringen können und was für sie hilfreich ist. Wir haben häufige kürzere Diskussionen, um zu verstehen, was für Aurélie nicht möglich ist und um bestimmte Situationen zu verbessern. Gewisse Informationen wurden auch den Lehrern gegeben, die punktuell in der Klasse unterrichten.

Wir haben uns auch einen Moment Zeit genommen, um mit der Klasse, in Aurélias Abwesenheit, über Aurélie und ihr Syndrom zu sprechen. Auch wenn einige der Schüler sie bereits kannten, wurde dieser Moment sehr geschätzt und war voller Fragen. Das grosse Wohlwollen der Klasse gegenüber Aurélie muss hier erwähnt werden. Wir denken, dass die Anwesenheit von Aurélie für die Klasse eine grosse Bereicherung ist.

Die Kommunikation mit den Eltern von Aurélie nimmt einen wichtigen Platz ein. Wir haben ein Kommunikationsheft Schule – zu Hause und regelmässigen telefonischen Austausch.

• Stundenplan

Wir haben Aurélie beigebracht, ihren wöchentlichen Stundenplan zu lesen; in Situationen der Unsicherheit kann sie sich darauf beziehen. Zusätzlich notiert der Lehrer jeden Tag auf der Wandtafel den Tagesablauf (was er nicht machte, bevor Aurélie in die Klasse kam).

Die Ergotherapeutin nimmt Aurélie während der Stunden des Werkunterrichts in die

Therapie. Die pädagogische Unterstützung wurde teilweise auf die Turn- teilweise auf die Mathematikstunden gelegt.

• Verschiedene Ziele

Aurélie besucht den Französischunterricht der 5. Klasse, einschliesslich der Tests, ohne spezifische pädagogische Massnahmen. Sie nimmt am Naturkundeunterricht teil, allerdings sind unserer Forderungen an das angepasst, was sie in dem Fach in der Lage ist zu verstehen. Aurélie hat ein individuelles pädagogisches Projekt für die Mathematik. Sie bearbeitet in den Mathematikstunden, in denen sie keine Unterstützung hat, Aufgaben, welche die Sonderschullehrerin vorbereitet hat. Die Unterstützung findet für einen kleinen Teil der Zeit in der Klasse oder in einer kleinen Gruppe statt (um den Transfer dessen, was in der individuellen Arbeit gelernt wurde, zu erleichtern) für den grösseren Teil der Zeit aber individuell (Mathematik, Feinmotorik, Sozialisation; wieder aufnehmen oder voraus nehmen von sozialen Situationen, die Probleme stellen könnten).

Und die Zukunft?

Zwei bis drei Mal pro Jahr kommen die Verantwortlichen (Eltern, Heilpädagogin, Klassenlehrer, Therapeuten, pädagogische Verantwortliche, Inspektor) zusammen, um den Stand zu ermitteln. Ist die aktuelle Situation die angemessenste Antwort auf die schulischen Bedürfnisse von Aurélie? Welches sind unsere Prioritäten für sie? Kommt Aurélie gerne in die Schule? Bringt ihre Anwesenheit die Klasse nicht zu sehr durcheinander? Ist die Situation für den Klassenlehrer handhabbar? Alle diese Punkte müssen in Betracht gezogen werden, wenn wir über den Schulbesuch von Aurélie entscheiden. Es ist wichtig, dass alle Verantwortlichen, was auch immer wir für Entscheidungen treffen, sei dies ein Weiterführen der Integrationsbemühung oder eher eine Orientierung in Richtung einer Sonderschule, überzeugt sind, dass dies angesichts der Bedürfnisse von Aurélie die beste Wahl ist. Die schulische Integration muss als ein Mittel wahrgenommen werden, welches es Aurélie erlaubt, sich zu entfalten und nicht als ein Ziel in sich.

Marie-Laure Gottet,
Sonderschullehrerin,
Integrationsdienst des Kantons Freiburg
(Übers.: it)